

# Vereins-Anzeiger

Organ der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder

sowie der freien eingeschr. Hülfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg 22, Schmalenbeckerstrasse 17, Telephon Amt III, 3622.

## Die Sozialpolitik vor dem Reichstage.

Der Reichstag steht augenblicklich im Zeichen der Sozialpolitik. Nachdem er sich drei Tage lang mit der Frage der wirtschaftlichen Krisis beschäftigt hat, ist er nunmehr bei der Beratung des Gesetzes des Reichsamts des Innern dazu übergegangen, alle möglichen sozialpolitischen Fragen hant durcheinander zu erörtern. Es dürfte auch für unsere Leser von Interesse sein, die wichtigsten Punkte daraus kennen zu lernen und einige Bemerkungen daran zu knüpfen.

Als ein Beweis, wie tief das Bedürfnis nach einer verhältnismäßigen Sozialpolitik in weiteren Kreisen empfunden wird, kann die Rede des nationalliberalen Abgeordneten Bassermann dienen, worin er sich über das zu langsame Fortschreiten der staatlichen Sozialpolitik beklagte. „Sehr bedauerlich“, so hieß es in der Rede, „ist die Verzögerung der Vorlegung der Krankenversicherungsnovelle... Die Verhältnisse der Angestellten in Kontoren und die Lage der Stellnerinnen sind dringend der Regelung bedürftig... Ich möchte an den Herrn Staatssekretär die Frage richten, wie weit die Angelegenheit der Mindestsicherheit im Binnenschiffahrtsgewerbe geblieben ist... Die Einführung der laufmännischen Schiedsgerichte ist leider noch immer nicht erfolgt. Es ist bedauerlich, daß diese Sache von Jahr zu Jahr hingezogen wird... Ebenso dringend bedürfen die Bureauangehörigen der Rechtsanwalte und Notare des Schutzes... Die Regelung der Frage der parlamentarischen Arbeitsnachweise ist eine der wichtigsten Aufgaben der Sozialreform für die nächsten Jahre... Es ist unsere Pflicht, den Frauen möglichst viele Berufe zu erschließen, die keine zu große körperliche Anstrengung erfordern. Auch in sozialpolitischen Dingen muß die Frau dem Manne gleichberechtigt sein. Wenn die Frauen sozialpolitisch mitarbeiten sollen, müssen sie auch das freie Vereins- und Versammlungsrecht haben.“ Man sieht, der Herr hat allerlei Schmerzen, die er sich einmal von der Seele herunterrebet. Charakteristisch bei der Sache ist, daß selbst die Nationalliberalen Mitglieder in ihren Reihen haben, die nicht mit in den Ruf einstimmen: Die Sozialpolitik muß bremsen! sondern die ein schnelleres Tempo fordern.

Auch der Zentrumsbundesmann Hildebrandt stellte sich über das langsame Tempo der Sozialreform, mustzte sich aber von dem Redner der Sozialdemokraten, Fischer-Berlin, sagen lassen, daß seine Partei einen großen Theil der Schuld an diesem langsamen Tempo trage.

„Wenn das Zentrum auf dem Gebiete der Sozialreform denselben Eifer aufgeboten hätte, wie auf dem Gebiete der Polizeigebung, ich wollte sehen, ob die Regierung Ihnen Wünschen nicht entgegenkommt. Wenn es sich darum handelt: lieber Gott, vertheure unser Brod, da ist das Zentrum gleich bei der Hand. Wir unterscheiden uns auch grundsätzlich in der Beurtheilung der Sozialreform vom Zentrum. Herr Hildebrandt gestern, man könne in Zeiten der geschäftlichen Depression selbstverständlich keine Arbeiterschutzgefehlgebung machen, die mit finanziellen Lasten für die Unternehmer verbunden ist. Das ist die alte Geschichte vom Belästigen. Sozialreform reicht viel, aber kostet darf sie nichts. Herr Hildebrandt meinte, man müsse sich darauf beschränken, ideale Forderungen aufzustellen. Wir sind grundsätzlich der Meinung, daß wenn jemals es einen Zeitpunkt gegeben hat, wo die Regierung und die Parteien für die Sozialreform sorgen müssen, dieses die Zeit der geschäftlichen Krisis mit ihrer Arbeitslosigkeit und Lohnherabsetzung ist. Gerade in einem solchen Zeitpunkt muß es heißen: „Mit Vollzampf voraus“. Gerade in der heutigen Zeit müssen dem Staat und den Unternehmern finanzielle Opfer zum Schutze der Arbeiter auferlegt werden.“

Nach einem Rückblick auf die Leistungen der Regierung auf dem Gebiete der Sozialreform seit dem Jahre 1890, deren winzige Erfolge scharf kritisiert werden, fährt der Redner fort:

„Kann man eine solche Sozialreform anders bezeichnen, als eine Narratur auf den Begriff einer wirklichen Sozialreform? Auf der einen Seite Bereicherung der Reichen durch den Zolltarif, auf der anderen Scheinreformen und Vertröstungen auf die Zukunft für die Arbeiter. Da kann man es verstehen, daß die Arbeiter an der Sozialreform dieser Regierung kein Vertrauen haben, und daß es jetzt auch in den Kreisen der katholischen und evangelischen Arbeitervereine gährt. Ich überschlage die Rechte im Lager der katholischen Arbeiter

nicht, aber der Protest gegen den bischöflichen Erlass über die Gewerkschaften und gegen die Haltung des Zentrums in der Zolltariffrage beweist doch, daß auch diesen Arbeitern allmählich die Augen aufgehen. Gewähren Sie den Arbeitern das neue eingeschränkte Koalitions- und Versammlungsrecht, und die deutsche Arbeiterschaft verzichtet auf die ganze Sozialreform. Vergleichen Sie doch damit, was im Laufe der letzten Jahrzehnte die Arbeiter aus eigener Machtvollkommenheit erreicht haben. Da ist die Organisation der Buchdrucker, die vermöge ihrer Opferwilligkeit und Geschlossenheit die höchste Beebung der Arbeitszeit, in einzelnen Fällen bis auf 8 Stunden, erreicht hat, die, was Herr Hildebrandt erklärt, in Zeiten der Krisis eine Lohnherabsetzung vorausgesetzt hat, also den Unternehmern größere Lasten auferlegt hat. Bei dieser Organisation haben wir Millionen und über Millionen Beiträge für die Zeit der Arbeitslosigkeit, für Krankenfälle, für die Witwen- und Waisenversorgung. Doch bemerkenswerter ist der Erfolg der Bäcker, die noch gegen zwei Seiten, gegen Unternehmerwille und Polizeigehalte, zu kämpfen haben. Auch sie haben Verkürzung der Arbeitszeit, Lohnherabsetzung durchgesetzt bis in die kleinsten Städte des Deutschen Reiches hinein und einen Korb von Bildung, Aufklärung, Lohnherabsetzung, Verbesserung der Lebenshaltung erreicht, wie ihn Jahrzehnte der deutschen Sozialreform den Arbeitern nicht geliefert haben. Auch sozialdemokratische Arbeiter haben gesetzliche Rechte, sie haben ein Recht, für höhere Löhne und für Verbesserung ihrer Lebenslage einzutreten, wenn auch, zehn Mal Oberhofmarschall Freiherr von Mirbach mit der ganzen Bildung, Vorrechtslosigkeit und Arbeitersouveränität, die in gewissen Hörfreien zu Hause zu sein scheint, die Sozialdemokratie rundweg mit Abstoßungen vergleicht und wenn auch Oberhofprediger Ohly bei einer Studentenfeier es für geschmackvoll erachtet hat, die deutsche Arbeiterschaft als eine Bestie darzustellen, der, wie beim Bismarckdeinmal, der Fuß auf den Norden zu sehen sei. Wenn die Arbeiter solche Neuerungen eines Oberhofmarschalls und eines Oberhofpredigers erfahren, darf man sich dann wundern über die Einstellung in deutschen Arbeiterkreisen? Die ist einfach das Echo solcher Unverschämtheiten.“

Nach den vernichtenden Reaktionen dieses Redners hatte der Staatssekretär Graf Posadowsky einen schweren Stand. Er gab ganz kleinlaut zu, daß er die Sozialdemokratie als eine Arbeiterpartei betrachte und ihr die Vertretung der Arbeiterinteressen nicht verüble (wie gnädig!), nur müsse er um mehr Objektivität bitten. Dann machte er den Versuch, die Verfügung, wodurch den Gewerbeinspektoren ein Mauskorb angehängt wird, als einen Ausfluss hoher sozialpolitischer Weisheit hinzustellen, was aber nur das Lachen eines jeden Kenners der Verhältnisse herborriert.

Eigenartig muß es berühren, daß die Vertreter aller Parteien die Schulb an der Verschleppung der Sozialpolitik von sich abzuwälzen suchten und ihr „warmes Herz für die Arbeiter“ wieder einmal ostentativ vorzeigten. Leider lassen es die Herren stets nur bei Worten bewenden, ohne zur That zu schreiten. Deshalb waren die Redner der Sozialdemokratie genötigt, immer wieder auf den Kernpunkt der Sache, einen wirksamen Arbeiterschutz und eine Stärkung der Arbeiterorganisationen im Kampfe gegen die ausbeutenden Tendenzen des Kapitalismus, hinzuweisen. In dieser Beziehung führte der Abgeordnete Wurm sehr richtig aus:

„Der Herr Staatssekretär hat uns gestern die Arbeiterpartei genannt, ich bin überzeugt, daß es ihm heute schon leid thut, daß diese Neuerung dem Gehege seiner Jähne entflohen ist. Er hat sich ja auch schon den Unwillen des Herrn Dr. Oerlitz zugezogen. Aber er hatte Recht. Wir sind wirklich die Freunde der Arbeiter und im Interesse der Arbeiter fordern wir einen ausreichenden Arbeiterschutz. Eine Industrie, die sich auf Menschenblut aufbaut, ist wert, daß sie zu Grunde geht. (Abgeordneter Arendt: Sehr wahr!) Wenn Sie „Sehr wahr“ rufen, dann müssen Sie alle unsere Anträge unterschreiben, die vermeintlichen Schutz der Arbeiter wollen. Heute hant sich die Industrie noch vielfach auf der Bereitstellung und Verkürzung der Arbeiter auf, daß es ein Jammer ist; 99 prozent der Unfälle könnten verhindert werden, wenn ein wirklicher Arbeiterschutz bestände, wenn er nicht halt machen würde vor dem Profitinteresse des Kapitals. Gerade jetzt in der Zeit der Arbeitslosigkeit wäre der geeignete Moment, den Maximalarbeitstag durchzuführen. Warum zögert man noch? Ein kleiner Fortschritt ist ja im Arbeiterschutz zu verzeichnen. Man holt ja sogar schon den Rath von Arbeitervertretern ein. Wir brauchen aber für alle Industrien eine Verkürzung der Arbeitszeit, wenn die Arbeiter wirklich in der Lage sein sollen, sich frei zu entwickeln. Man hält es für genügend, in besonders gesundheitsgefährlichen Betrieben den hygienischen Maximalarbeitstag ein-

zu halten. Aber das kann man das Elabere nicht lassen. Auch beim Abstandstag werden für einzelne Industrien weitere saniäre Einschränkungen, der Gesamtstandarttag erforderlich sein. Organisierten Sie ein wirkliches Parlament der Arbeiter in Gestalt von Arbeitersammeln, Arbeitsräumen und Reichsarbeitsamt, dann werden Sie eine authentische Darlegung der tatsächlichen Verhältnisse erhalten, wenn Ihnen die Berichte der Gewerbeinspektoren nicht genügen...“

Noch ein Wort zur Frage der Arbeitsnachweise. Gewiss sind die paritätischen Arbeitsnachweise ein Fortschritt gegenüber den Ausbildungsnachweisen, wie dem Arbeitsnachweis der Metallindustrien, der Chemiefabriken usw. Diese Arbeitsnachweise seien dazu bestimmt, die Arbeiter noch mehr zu prüfen, sie noch mehr klein zu bekommen. Aber auch ein Theil der kommunalen Arbeitsnachweise vertritt nicht die Interessen der Arbeiter, sondern der Unternehmer. Gewisse Arbeitsnachweise verleben die Streitklausel, indem sie dafür sorgen, daß Arbeiter nach den Orten, in denen Streiks bestehen, geholt werden. Wir verlangen die Errichtung eines Reichsarbeitsamtes an der Spitze von Arbeitersammeln. Aufgabe dieser ist es, auch einen zentralisierten Arbeitsnachweis durchzuführen. Nur dabei haben die Arbeiter eine gleichwertige Vertretung ihrer Interessen. Wir halten es für unsere Pflicht, immer wieder unsere Klagen vorzubringen, um die Arbeiter darauf hinzuweisen, daß sie sich auf sich selbst verlassen müssen, daß sie sich organisieren. Wir haben theilsweise etwas bessere Arbeiterschutzbestimmungen, als andere Länder; was aber erreicht ist, ist nur durch das fortgesetzte Drängen der Sozialdemokratie möglich geworden. Bismarck selbst hat 1885 zugestanden: wenn die Sozialdemokratie nicht wäre, hätten wir nicht den Arbeiterschutz, den wir jetzt haben. Dies Zugeständnis war richtig und die Arbeiter werden immer mehr einsehen, daß für sie nichts zu erreichen ist, wenn sie sich nicht in Gewerkschaften organisieren und politisch an die sozialdemokratische Partei anschließen.“

Wie es gewöhnlich zu gehen pflegt bei einer sozialpolitischen Diskussion, so war es auch hier, sie überflutete ihre Ufer und brachte alle möglichen Angelegenheiten zur Sprache. Unser wirtschaftliches Leben weist so viel wunderbare Punkte auf, die der Besserung bedürftig sind, daß man tagelang darüber reden kann, ohne zu Ende zu kommen. Vor einem eigentlich positiven Ergebnis kann deshalb auch hier nicht gesprochen werden. Immerhin aber ist es erfreulich, daß von fast allen Seiten aus die Regierung angefeuert wird, in Bezug auf die Sozialreform ein rascheres Tempo einzuschlagen. Der Gedanke, daß Staat und Gesellschaft verpflichtet sind, wenigstens die ärgsten Mißstände im Wirtschaftsleben zu beseitigen und den wirtschaftlich Schwachen einen gewissen Schutz angebieten zu lassen, bricht sich immer mehr Bahn und verbringt allmählich das frühere liberal-manchesterliche System des Gehlen- und Treibenlassen. Daß dies so ist, verbannt wir der umfangreichen, unermüdlichen Arbeit der organisierten Arbeiterklasse. Dieser Umschwung in der sozialpolitischen Auseinandersetzung ist ein Erfolg unablässiger Agitationarbeit, der uns anfeuern muß, immer weiter zu arbeiten, bis der ehrlichen Arbeit endlich ihr Recht wird.

## Unsere Lohnbewegung 1901

I.

Die Jahre 1900/01 waren für unsere Vereinigung zwei große Kämpferperioden. Der Streik wird unstreitig im Gewerkschaftskampfe das wichtigste und einschneidendste Mittel bleiben; die Taktik des Vorstandes, dem bekanntlich die Leitung aller Lohnkämpfe unseres Berufs obliegt, war daher stets dahingehend: Dies lehre Mittel darf nur dann zur Anwendung kommen, wenn alle anderen Mittel zu einem gültigen Ausgleich erschöpft sind, denn wir wollen nicht kämpfen, um uns zu üben, sondern um unseren Zweck zu erreichen! Wenn wir auch erfreulicherweise konstatieren können, daß von 36 größeren Lohnbewegungen 15 mit Erfolg endeten, ohne daß es zum Kampf kam, so ist dies in erster Beziehung auf Konto der betr. Filialen zu sehen, die wohlgerüstet und geschlossen den Unternehmern gegenüberstanden. In den übrigen Fällen jedoch trat uns wieder die bekannte Rücksichtslosigkeit und ganze Borndürthe eines Theils unserer Unternehmer entgegen, die durch ihr Verhalten geradezu den Kampf provozierten. Da gerade diese Herren einer gründlichen Belehrung über Lohnbewegungen bedürfen, so nehmen wir die Gelegenheit wahr, ihnen zu Nutz und Frommen die Ausführungen eines unparteiischen Mannes des Gewerbeaufsichtsbeamten vom dritten Württembergischen Bezirk, in seinem vorjährigen Jahresbericht über Lohnbewegungen an, gelegentlich zu empfehlen, worin es u. a. heißt: „Was die

Lohnbewegungen jeweils so schwierig gestaltet, ist nicht immer die Forderung der Arbeiter nach höheren Löhnen oder kürzerer Arbeitszeit, sondern die Weigerung des Arbeitgebers, mit einer ihm oft völlig fremden Arbeiterschaft über die Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verhandeln . . . Der Erfolg eines friedlichen Ausgleiches kann von vornherein dadurch in Frage gestellt werden, daß die Arbeiter Persönlichkeiten in die Kommission wählen, die in dem der Lohnbewegung hervorgehenden Versammlungen gegen Arbeitgeber besonders hervorgetreten sind. Auf der anderen Seite sind die Arbeiter durch zahlreiche Vorgänge darüber belehrt, daß sie ihre Existenz gefährden, wenn sie in kritischen Zeiten, ohne sich auf besondere persönliche Tüchtigkeit und damit auf ein gewisses Maß von Unentbehrlichkeit stützen zu können, sich der Vertretung von Forderungen annehmen, denen der Arbeitgeber die Berechtigung glaubt aberkennen zu müssen. Aus diesem Grunde ist der einzelne wie auch die Gemeinschaft oft gezwungen, die Wünsche durch die Kommission fremder Arbeiter vertreten zu lassen, deren Zusammensetzung durch die Rückfichten auf die persönliche Unabhängigkeit und die Tüchtigkeit ihrer Mitglieder und nicht durch Feinde bestimmt ist gegen die Arbeitgeber, wie öfters angenommen wird bestimmt wird . . . Der noch vielfach herrschenden irrthümlichen Auffassung, als ob es sich bei Lohnbewegungen organisierter Arbeiter um plötzliche Entschlüsse unruhiger Elemente handle, ist die Thatsache gegenüberzustellen, daß jeder Lohnbewegung ein planmäßig geordnetes Verfahren innerhalb der gesammten Organisation vorausgehen hat. Über die Berechtigung einer örtlichen Lohnbewegung innerhalb eines bestimmten Gewerbes entscheidet nach vorausgegangener Berathung und Begründung durch die örtlichen Fachvereine bei den Vereinigten Gewerkschaften der Zentralvorstand der betreffenden Gewerkschaft. Schon der Umstand, daß beide Organe in der Regel vom Orte, wo eine Lohnbewegung im Gange ist, entfernt sind, ermöglicht eine ruhige Prüfung der für die Lohnbewegung geltend gemachten Gründe. Wird einer Lohnbewegung vom Zentralvorstand die Genehmigung verweigert, so haben entgegenhandelnde Arbeiter alle Konsequenzen eines für sie ungünstlichen Ausgangs selbst zu tragen. In dieser Ordnung der Dinge und bei ruhigen und erfahrenen Männern an der Spitze, die auch ihre Ehre darin suchen, den Arbeitern auf friedlichem Wege Zugeständnisse zu erriegen, liegt eine sichere Gewähr gegen leichtfertige Beunruhigungen der Industrie und der Arbeiter, die sich mit ihrer Familie nicht brodeln machen wollen."

Würde in den übrigen Fällen also nicht das eigenständige Verharren auf einem veralteten Standpunkt ausschlaggebend gewesen sein, so wäre es jedenfalls für die meisten vom Streit betroffenen Betriebe vortheilhaft gewesen, auf gütlichem Wege die Lohnsätze festzusetzen.

Von zum Jahresende 1901 kam es in 22 Städten (insl. der Abwehrstreits und Aussperrungen) zum Kampfe, in 15 Städten wurden die Lohn- und Arbeitsbedingungen ohne Arbeitsniederlegung geregelt, in 7 Städten wurden die beabsichtigten Forderungen zurückgestellt. Außerdem kamen in verschiedenen Städten Werftstreiks vor, die durchwegs von den örtlichen Verwaltungen geregelt wurden. Zusammengestellt fanden in 31 Orten Tarifvereinbarungen statt. In den von Streiks betroffenen Städten waren 759 Betriebe mit 2753 Arbeitern. (Die amtliche Statistik gibt 659 mit 2814 Mann an. Da, wo die polizeilichen Angaben mit den unserigen weit auseinandergehen, werden wir die Zahlen der amtlichen Statistik in Klammern setzen.) Ohne Streik bewilligten 33 Betriebe mit 82 Arbeitern. Direkt vom Streik betroffen wurden 530 Betriebe, die 2469 Arbeiter beschäftigten. Davon legten 2125 die Arbeit nieder (2214), worunter 902 Verheirathete mit 1481 Kindern. In Lohnarbeit standen 2097 und nur 28 (Lackier) in Altona. Von den Streikenden waren 1373 (63 p.) organisiert, von denen ca. 64 p. seit bereits seit 6 Monaten der Vereinigung angehörten. Ein deutlicher Beweis, wie gerade von den organisierten Kollegen für eine große Zahl Indifferenter Opfer gebracht werden, welche jedesmal an den früchten teilnehmen, ohne vorher das Geringste für eine materielle Besserstellung der allgemeinen Lebenslage der Kollegenschaft beigetragen zu haben. Die Angriffsstreits wähnten 376 Tage, wodurch den Streikenden 31.512 Arbeitstage verloren gingen, was einen Lohnverlust von 131.935 M ergab.

Nach den Streikorten reisten 281 Kollegen zu, wovon 161 Streikbrecher wurden. Von den 2125 Streikenden selbst wurden 116 zu Verhältnissen, weitere 84, die am Orte anwesend waren, nahmen als Arbeitswillige die Arbeit auf. 488 Kollegen reisten insgesamt bei Beginn des Streiks ab.

Von 15 Angriffsstreits betrafen 12 Lohnhöhung und 3 Lohnhöhung und Verkürzung der Arbeitszeit. 9 (3) hatten voller Erfolg, 4 (8) teilweise und 2 (4) gingen verloren.

Die 7 Abwehrstreits resp. Aussperrungen betrafen nur Lackier und zwar 91, wovon 49 verheirathet waren. Sämtliche Kollegen waren in größeren Fabrikbetrieben beschäftigt und kamen wegen ihrer geringen Zahl den übrigen Arbeitern (wie Holz- und Metallarbeitern) gegenüber keinen Eindruck ausüben, infolgedessen unsere Kollegen mit 2 Ausnahmen keinen Erfolg aufzuweisen hatten. Hier muß ohne Zweifel fürtümlich die große Vorsicht obwalten, denn die Erfahrung war uns bisher eineheure Lehrmeisterin, besonders was die sog. Schmalspursstreit betrifft, bei welchen unsere Kollegen stets nur die Kosten zu tragen hatten. Die Dauer der Abwehrstreits und Aussperrungen betrug 48½ Tage.

Dannach waren im Jahre 1901 insgesamt 2216 Kollegen an den Kämpfen beteiligt. Die Gesamtausgaben betrugen 53.854.51 M, wovon 47.818.23 M aus der Hauptkasse entrichtet wurden.

Es wäre nun von großem Vortheil, wenn es gelänge, die Kosten der Streiks mit den erzielten Erfolgen in Bilanz zu stellen. Leider fehlen darüber genaue Angaben, doch ist die Annahme berechtigt, daß die verausgabten Gelder sich wohl verzinst haben.

## Aus unserem Berufe.

Fabrikische Zustände. Die Klagen der Meister auf dem Lande oder in kleinen Städten, keine "vernünftigen" Gefallen zu bekommen, sind bekannt. Wer aber von unseren Kollegen schon selbst die Erfahrung gemacht, wie knapp es mit den Lohn- und Arbeitsverhältnissen, hauptsächlich aber mit dem Stoß- und Logistiken in den meisten Fällen in solchen Käffs bestellt ist, wird wohl verstehen, warum auf den Arbeitsnachweisen größerer Städte die Kollegen schwer nach außerhalb in Arbeit zu treten zu bewegen sind. So erhalten wir von einem Kollegen eine Zuschrift über die Verhältnisse in Camen, einem Städtchen zwischen Dortmund und Hamm. Der Kollege hat daselbst gelernt, auch als Gehilfe gearbeitet, ist demnach mit den Zuständen gut vertraut. In Camen existieren 15 Meister, die im Hochsommer eine Zeit lang bis 20 Gehilfen beschäftigen und 12 Lehrlinge. Die Zustände sind hier durch-

weg höchst schlecht. Besonders zu erwähnen sind die Herren Hiltburg und Delmann, von welchen die absehenden Kollegen kein gutes Bild nehmen, auch den Lehrlingen wird übel mitgespielt. Vor allem ist die Kraft völlig minderwertig und schlecht, wodurch ein einziger Wechsel der Gehilfen herbeigesetzt wird. Zur Befriedigung, wie Gehilfen behandelt werden, ein Beispiel: Vorigen Winter wollten bei H. zwei Gehilfen aufhören. Herr H. kam natürlich nicht nach Haus. Als er Nächts 1/2 Uhr antraf, ließ er die Beiden werden, gab die Papiere heraus und beide mussten in der Nacht das Haus verlassen. Eine eigenhümmerliche Manier, die leider auch noch an anderen Orten vorkommt, ist die, daß keine geregelte Lohnzahlung besteht. Das unter solchen Umständen kein Gehilfe genug arbeitet nach Ansicht der Meister, ist leicht erklärlich, trotzdem vom Morgens 6 bis Abends 8 Uhr die eigentliche Arbeitstage anhält mit kurzen Pausen. Das Pfuschen verstehen die Herren auf dem Lande auch recht gut. Vor einiger Zeit war am heutigen Rathaus die Fassade zu streichen. Der Preis war ziemlich niedrig angesetzt, trotzdem bot Herr H. noch 10 Prozent herab und bekam die Arbeit. Die Fläche war einmal mit Mennig vorzustreichen. Bei einer Höhe von 15 Metern hatten die zwei Gehilfen und drei Lehrlinge, da nur von Leitern gestrichen wurde, keine bedeutenswerthe Arbeit. Die Arbeit war kaum im Gange, da kam der städtische Baumeister und ließ die Farbe untersuchen. Von Mennig war natürlich keine Spur, der Meister hielt "Todtentops" für gleichwertig und hatte ein großes Faß voll angerührt. Solche Vorwürfe sind nichts Neues, kommt auch ab und zu ein kleiner Steinsalz vor, deswegen geht das Geschäft ruhig weiter."

## Zur Agitation in Oberschlesien.

Wenn wir uns vom Standpunkt der Organisationsfähigkeit aus die ostpreußischen Provinzen betrachten, so kommt vor allen das industriell am meisten entwickelte Schlesien in erster Linie. Schlesien, das neben anderen Industriezweigen nicht nur eine beachtenswerte Textilindustrie im Olsztyn- und Glogaugebiete besitzt, welche durch den fruchtbaren Webaufstand in den 40er Jahren des vorherigen Jahrhunderts besonders bekannt geworden ist, bekommt hauptsächlich seine wirtschaftliche Bedeutung durch seine hervorragende Eisenindustrie und seinen Kohlenbergbau, der im Waldenburg-Bereich stark vertreten, in Oberschlesien sehr gut ist. Dieser letztere Bezirk, der sich über vier Kreise erstreckt, bildet ein extremreiches Feld der Gewerkschaften und besonders auch für unsere Organisation. Besitzen sich doch auf diesem engen Landkomplex, der von zwei Seiten (Schlesien und Österreich) begrenzt ist, drei Städte mit über 50.000 Einwohnern, eine Stadt und eine Landgemeinde mit über 25.000, 12 Gemeinden mit 10—20.000 und 15 Gemeinden mit 5—10.000 Einwohnern, die durch ein großes Straßenbahnnetz untereinander verbunden, mit ihren unzähligen Schlössern und Fabrikshornsteinen eine einzige Fabrikstadt bilden. Hier arbeiten nach Schätzung zirka 2000 Männer und Angestrichen sowie eine Menge Lachter, die in Waggonwerkstätten der Hüttenwerke beschäftigt sind. Dieser Bezirk ist für die Gewerkschaften noch junafräulicher Boden und es ist deshalb zu verüben, wenn Polizei und Unternehmerthum es sich angelebt sein lassen, durch Terrorismus und Chikanen die "Heber" und "Aufwiegler", die hierher kommen, um die "aufzudenken" Arbeiter "aufzuwiegeln", sich vom Halse zu schaffen. Daher kam es, daß die frischere Filiale in Katowitz im Jahre 1896, nachdem sie durch die bekannte Saalachtreiberei hin und hergeschlagen wurde, obdachlos wurde und einging. Einzelne Kollegen blieben der Organisation treu und bezahlten als Einzelmitglieder an die Hauptkasse. Die so beliebte Methode von Ordnungstreiterei, von der die Arbeiter Deutschlands an anderen Orten auch ein Lied singen wissen, steht natürlich noch heute in voller Blüthe und wenn wir uns heute nach sechs Jahren gewissermaßen zum zweiten Male mit Organisationsgedanken beschäftigen, so leitet uns hauptsächlich der Gedanke, eine Organisationsform zu finden, welche die bekannten Drangsalierungen und eine Agitation ermöglicht. Hierdurch werden wir durch die Lage des in sich abgeschlossenen, von ländlichen Kreisen begrenzten Bezirks unterstützt, dessen Endpunkte man für wenig Geld mit der Straßenbahn erreicht und eine Agitation von einer Centralstelle aus zuläßt. Es wird für das ganze Gebiet ein Bezirksvorstandsmann gewählt, der die Kassengeschäfte mit der Hauptkasse bespricht, die Haushaltssirene in den einzelnen Orten ernannt und mit denselben alle 14 Tage abrechnet sowie die allgemeine Agitation leitet; sowie zwei Revisoren. Nachdem dies geschehen, wird im Frühjahr auf der ganzen Linie mit der Agitation begonnen. Zu diesem Zwecke empfiehlt es sich, eine intensive und durchgreifende Flugblattverteilung vorzunehmen, welche periodisch geschrieben und neu sein muß. Ferner ist die Agitation von Mund zu Mund sehr zu betreiben. Haben sich an einem Orte so mehrere Kollegen zusammengefunden, so wird ein Haushaltssirene ernannt, der als Entschädigung 10 Prozent seiner Einnahme sowie den Gelös der Zeitungsmärkte erhält. Durch eine gewissenhafte Zeitungslortage und Haussärfierung hoffen wir die aufgenommenen Kollegen der Organisation zu erhalten. Die wirtschaftliche Lage der Kollegen ist hier eine überaus traurige, wie wohl selten in Deutschland. Besonders doch in Gleiwitz, Beuthen, Katowitz usw., die z. 100 Stunden Arbeit pro Stunde; nur in Königshütte wird elf Stunden gearbeitet. Der Lohn beträgt zwischen 25—40 M. pro Stunde; nur in seltenen Ausnahmen wird mehr bezahlt.

Kollegen, Oberschlesiens! Auf dieser oben angeführten Grundlage wird es uns möglich sein, uns der Organisation anzuschließen und Schulter an Schulter mit unseren übrigen Kollegen in Deutschland für die Verbesserung unserer elenden Lage einzutreten. Pflichten wir das Banner der Organisation an dieser dunklen Ecke Deutschlands auf, und die Hände der Arbeiterschaften werben an der Intelligenz, der Disziplin und der Opferwilligkeit der Kollegen verschaffen! W. R.

## Bericht über die Tätigkeit der Vorortskommission des Bezirks Bremen, Oldenburg und Ostfriesland 1901.

Auf dem letzten Provinzialtage in Oldenburg wurde allgemein betont und beschlossen, Provinzialtage nur nach Bedarf statfinden zu lassen und den Delegierten anheimzugeben, es sei eine ordentliche Tätigkeit innerhalb ihrer Filiale zur Hebung derselben zu entfalten. Deshalb hat auch die Vorortskommission von der Einberufung eines Provinzialtages in diesem Jahre Abstand genommen. Der Beschluss, die Haussärfierung in den einzelnen Filialen einzuführen, wurde von den meisten Filialen befolgt. Nicht so bei Beschluss, vierjährlich einen Bericht an den Obmann der Vorortskommission einzufinden. Durch die Nichtbeachtung dieses Beschlusses seitens der meisten Filialen im vergangenen Jahre ist vieles, was hätte geschehen können in Bezug auf Agitation, unterblieben. Die Vorortskommission kann nur dann eine gute Agitation betreiben, wenn die Ver-

braucher in unserer verschiedenen Filialen mit beriefen in sieher Verbindung stehen. Außerdem darf aber auch nicht unerwähnt bleiben, daß die Mitglieder der Vorortskommission in Bremen selbst eine große Arbeit bewältigen müssten infolge der Lohnbewegung.

Bis ins kleinste den Stand der einzelnen Filialen hier zu entwirken, halten wir für nicht allgemein interessant und wollen nur die hauptsächlichsten Punkte hervorheben.

Der Stand der Filiale Bremen ist ein sehr guter zu nennen, was sich auch klar aus den Abrechnungen ergibt. Wie unsere Lohnbewegung verlaufen ist, wissen die Leiter des "Vereins-Anzeigers" zur Genüge. Elf Wochen mussten wir kämpfen gegen das gesamte Unternehmen zu tun. Ein sprozentige Lohn erhöhung (Minimallohn 20.25 M) war die Frucht. Erfreulich ist, daß unsere Organisation nach diesem so heilen langen Kampf noch gesättigter wurde. Die Haussärfierung, für welche manches Vorstandemitglied und mancher thätige Kollegen früher nicht zu haben war, ist mit gutem Erfolge durchgeführt und kann nicht genau zur Empfehlung der selben in diesem Blatte darauf hingewiesen werden. Alle Filialvorstände und thätigen Kollegen müssen in heutiger Zeit, wo wir es mit einem sehr gut organisierten Unternehmerthum zu thun haben, alle Kräfte anspannen und keine Mühe scheuen zur Hebung unserer Organisation.

Die Vorortskommission hat, trotz obengenannter Zusammensetzung der eigenen Filiale, eine ziemliche Anzahl von Versammlungen in den Filialen unseres Bezirks abgehalten und zwar in Bremerhaven 1, Delmenhorst 7, Wilhelmshaven 1, Vegesack 5 und Hasseldie 2.

Die Mitgliederzahl in Bremerhaven war am Schluß des Jahres 1900: 45. Im Jahre 1901 stieg dieselbe auf 160. Diese Zahl verringerte sich am Schluß dieses Jahres durch Abreise usw. auf 80 Mitglieder. Gegen das Vorjahr hat sich die Mitgliederzahl ungefähr verdoppelt. Auch mit der Forderung eines Minimallohnes trat die Bremerhavener Kollegen an die Arbeitgeber heran. Zu einer Lohnbewegung kam es der schlechten Arbeitsgelegenheit halber nicht. Die Kollegen von Delmenhorst gingen ebenfalls mit einer Forderung an die Arbeitgeber heran und da die Herren nichts davon wissen wollten, wurde am 20. März in den Streit eingetreten. Die darauf mit den Meistern geprögenen Verhandlungen führten zu keinem Resultat und nach fünfwöchentlicher Dauer mussten die Kollegen die Arbeit bedingungslos wieder aufzunehmen. Hier ist zu bemerken, daß seitens der Delmenhorster Kollegen die Annahme vorherreichte, eine gute Geschäftslizenz zu haben, was sich nicht bestätigte. Der Mitgliederstand in dieser Filiale ist ein minimaler.

In Oldenburg befanden sich die Kollegen ebenfalls mit der Kläffstellung eines besseren Lohnarifs. Da aber die Verhältnisse nicht günstig lagen, wurde von weiteren Maßnahmen Abstand genommen. Die durchschnittliche Mitgliederzahl betrug 25, was für Oldenburg nicht im Verhältniß zu den dort Beschäftigten steht. Die Oldenburger Kollegen müssen eine bessere Agitation als bisher entfalten. Da aber jetzt seit dem 1. November die Hausagitation resp. Haussärfierung eingeführt ist, wird auch dadurch die Filiale wohl bald an Breite und Tiefe gewinnen.

Die Filiale Hasseldie steht schlecht da. Diese Filiale, nahe bei Bremen, ist mit der Motivierung der großen Entfernung vom Bremer Versammlungsort halber gegründet worden. Über die Versammlungen werden in Hasseldie auch nicht besucht und die Beiträge laufen so schlecht ein, daß es hohe Zeit wird, hier Membran zu schaffen, was bald geschieht.

Einen ganz erfreulichen Aufschwung hat dagegen die Filiale Vegesack (eine kleine Stadt) gemacht. Dieselbe, sonst Zahlstelle, besteht erst seit dem Juli 1901 und verfügt über einen höheren Mitgliederstand als Oldenburg, Wilhelmshaven und Delmenhorst. Die Mitgliederzahl beträgt 57. Auch in finanzieller Beziehung steht die Filiale Vegesack in Anbetracht ihres kurzen Bestehens gut da. Am November hatten sich die dortigen Kollegen mit der Altarbeit, welche von der Schiffswerft "Bulau" eingeführt werden sollte und auch wurde, zu beschäftigen. Es wurde alles versucht, dieses Ausfließen der Schiffswerft zurückzudringen, aber es gelang dies nicht nach mehrmaligem Verhandeln. Wir sind entschiedene Gegner der Altarbeit, das steht fest, aber unter den gegebenen Verhältnissen in einen Streit einzutreten, wäre unstimmig gewesen, zumal den Tischlern, einer viel größeren Gewerkschaft, der Altford bereits von der Werftleitung aufgezehrkt war. Hier hätte zur rechten Zeit durch einen wichtigen Vorzeichen der gesammten Werftarbeiter etwas erreicht werden können.

Die Filiale Wilhelmshaven hat ebenfalls noch viel zu thun, um vorwärts zu kommen; auch muß der dortige Vertragsarbeiter vom Filialvorstand daran erinnert werden, seine Pflicht zu thun. Die Arbeiten der Vorortskommission zu erleichtern und mitzuholen muß die Aufgabe aller Vertragsmänner und Filialvorstände sein, denn nur dadurch wird es möglich, die Filialen unseres Bezirks auf eine Höhe zu bringen, die unseren heutigen Verhältnissen entspricht. W. R.

## Versammlungs-Berichte.

Cassel. Ganz selten bringt von Cassel etwas in die Spalten des "Vereins-Anzeiger". Und warum? Weil daß Gross der Casseler Kollegen es noch nicht für nötig befunden hat, sich der Organisation anzuschließen. Bestand doch im Januar des Jahres 1901 in der Großstadt Cassel, wo über 500 Kollegen arbeiten, die Filiale nur aus 7 zahllenden Mitgliedern. Da diese aber auch nur durch die Hausagitation zu erhalten waren und es gegenüber der Interessessigkeit nicht der Mühe wert war, die Filiale zu erbauen, so trug man sich mit Auflösungsgebäuden. Da wurde vom Gewerkschaftsrat aus die Anregung gegeben, die in den Fabriken beschäftigten Lackier zu organisieren. Dieses wurde sofort und mit einem Erfolg an Wege gebracht. Hatte man aber gedacht, hiermit der Filiale eine feste Stütze zu geben, so hatte man sich in der Weise verrechnet, daß die Lackier sich schon nach drei Monaten auf eigene Füße stellten und so die Filiale Cassel II (Lackier) entstand. Diese hat sich im Laufe des Jahres bis auf ca. 20 Mann vermehrt. Nun stand man im Juni wieder auf derselben Zahl wie im Januar. Da nun trotz aller Mühe es nicht vorwärts gehen wollte, bezog der damalige Lackier eine öffentliche Versammlung ein und stellte den Antrag auf Auflösung der Filiale. Es hatten sich wirklich 20 Kollegen eingefunden und wurde für und wider gesprochen. Da zum Schluß sich einige Kollegen bereit erklärt, beizutreten und Kollege Herrmann das Amt des Bevollmächtigten anzunehmen bereit war, zog Kollege Gabriel seinen Antrag zurück. Unter der neuen Leitung ging es erfreulicherweise etwas vorwärts und wurden in wenigen Wochen 20 Aufnahmen erwirkt. Auch das Erreichen Zöblers im August brachte neue Anregung und bald stand die Filiale auf 27 Mann. Hatte man nur zwei Mann zu streichen nötig, so ist die Filiale jedoch wieder auf 27 Mann gesunken. Dennoch zeigen die Meister reges Interesse und befinden dieses

durch fleißigen Besuch der Zahl und Vereinsabende, wodurch wir hoffen, dieses Jahr weiter zu kommen, damit unsere Ttitale sich mit anderen abwechseln kann.

Am 24. Januar fand unsere Generalversammlung statt. Kollege Herrmann erstattete den Kassenbericht, der sich mit dem oben Ausgeführtten deckt. Werner erstatte Kollege Gabriel den Kassenbericht und wurde denselben auf Antrag Decharge ertheilt. Sodann bat der Vorsitzende, auch im neuen Jahr recht fest zusammenzuhalten und das Interesse, welches im letzten Jahre gezeigt wurde, auch ferner zu betunen. In der nun folgenden Debatte wurde angefragt, wie man im neuen Jahre die Agitation zu betreiben gedente. Ein Antrag, diesen Punkt auf die nächste Mitgliederversammlung zu setzen, wurde angenommen. In der nun folgenden Vorstandswahl wurden folgende Kollegen gewählt: Carl Gabriel als Bevollmächtigter, Carl Preuß als Kassier, Franz Wenzel als Schriftführer und die Kollegen Herrmann und Friederich als Stellvertreter. Zu Revisoren wählten die Kollegen A. Schäfer und G. Ungeheuer ernannt. Zwei Kollegen ließen sich aufnehmen und 3 zugereiste Mitglieder meldeten sich an. Also, Kollegen von Cassel zeigt im neuen Jahr, daß auch Ihr fähig seid, gleichwie die Kollegen anderer Städte, für die Verbesserung unserer wirtschaftlichen Lage einzutreten, indem Ihr Euch Mann für Mann der Organisation anschließt.

Um n. d. Die Filiale Cöln hält am 18. Januar im Lokal „Zur Krone“ ihre jährliche Generalversammlung ab, welche troh des flauen Geschäftsganges gut besucht war. Der Vorstand konnte berichten, daß diesen Sommer 47 Kollegen hier am Orte beschäftigt waren, wovon jetzt noch 24 beschäftigt sind. Von diesen 47 waren 40 organisiert und vorher jetzt noch hier am Orte anwesenden 34 Kollegen sind 27 organisiert. Nach Erledigung des Kassenberichts, welcher als richtig befunden, wurde die Neuwahl des Vorstandes vorgenommen, aus welcher folgende Kollegen hervorgingen: Gundschuh als erster Vorsitzender, Huber als Kassier, Döll als Schriftführer, Umhofer und Geiser als Beisitzende, als Revisoren Herrmann und Friederich. Werner wurde noch ein Antrag gestellt betreffs Errichtung eines Arbeitsnachweises im Lokal, welchem Antrag auch nachgekommen wurde. Nach den aufzunehmenden Worten des Vorsitzenden, fest und treu zusammenzuhalten und weiter zu agitieren wie im vorigen Sommer, um auf gleicher Höhe stehen zu bleiben und die noch wenigen Fernstehenden am hiesigen Orte voll in unsere Organisation hineinzubringen, schloß verselbe die Versammlung.

Hamburg I. Nach Erstattung des Vorstands- und Kassenberichts entspann sich eine längere Debatte darüber, ob der beflockte Beamte weiter von der Filiale angestellt sein sollte. Mit großer Majorität wurde beschlossen, den Kassier weiter mit pro Woche 23 M anzustellen; ebenso sollen die Entschädigungen mit 15 p.M. für die Districtskassirer, 100 M für den Bevollmächtigten, 25 M für den Schriftführer und je 10 M für die zwei Beisitzer bestehen bleiben. Die Wahl zur Ortsverwaltung ergab, daß zum Kassier Grobleben, zum Bevollmächtigten Gehert, als Schriftführer Lom, zu Beisitzern v. Henn und Weil, zu Revisoren D. Schmidt und W. Neder, zu Karteiobligierten Grobleben und de Haas gewählt wurden. Unter Vereinsangestellten wurde beschlossen, daß das Stiftungsfest am 19. April bei Springhorn abgehalten wird.

Nürnberg. Am 18. Januar hielt die Filiale I ihre ordentliche Generalversammlung bei geringer Beteiligung ab. Aus dem Gange der Verhandlungen ist besonders hervorzuheben, daß die Verlegung des Vereinstals ab, nach der „Daher. Krone“ am Obstmarkt verlegt werden. Nachdem sich dann das Lokal in der Mitte der Stadt befindet und in demselben auch die Herberge untergebracht ist, ist die Annahme berechtigt, einen regeren Versammlungsbesuch zu erzielen, um so mehr, als nun von den zugereisten Kollegen der Vereinsabend und von den anfänglichen Kollegen das Lokal der Herberge besser besucht werden kann. Werner wurde beschlossen, vom 1. April b. Z. ab einen Lokalbeitrag zu erheben. Außer den laufenden Mitgliedsbeiträgen waren bisher von jedem Organisirten 2 Pfg. für das Arbeitersekretariat zu entrichten. Der Beschluß der Generalversammlung geht nun dahin, 5 Pfg. pro Woche zu erheben, so daß der eigentliche Lokalbeitrag nur 3 Pfg. pro Woche beträgt. Trotzdem die Erhebung eines Lokalbeitrages schon länger geplant war, mußten doch erst verschiedene Auseinandersetzungen den Weg zur Annahme des Antrages ebnen, um der immerwährenden Leere in unserer Filialstasse endlich einmal etwas abzuholzen.

Rixdorf. Hier fand am 21. Januar unsere Generalversammlung statt. Kollege Mieck gab den Bericht über das verflossene Jahr und betonte, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse der Filiale sich sehr gebessert haben und ermahnt die Kollegen treu zusammen zu halten. Sodann erstattete der Kassier den Kassenbericht, welcher eine Einnahme von 518.71 M und eine Ausgabe von 373.85 M hatte, so daß ein Bestand von 144.86 M verbleibt. Die Abrechnung ist von den Revisoren geprüft und für richtig befunden, worauf der Kassier entlastet wird. Aus dem Bericht des Bibliothekars geht hervor, daß unsere Bibliothek im vergangenen Jahr sehr in Anspruch genommen war. Das Ergebnis der Wahl des Vorstandes war folgendes: Mieck, Vorsitzender; Fleischer, Kassier; Leuk, Schriftführer; Frank und H. Kalbe, Beisitzer; Kind und Mietkeff, Revisor; Borsach, Bibliothekar. Sollte Gibbe stelle zu dem am 23. Februar in Berlin tagenden Provinzialtag folgenden Wahlmodus-Antrag: Auf 100 Mitglieder 1 Delegirte, auf 200 Mitglieder 2 Delegirte usw., jedoch darf die Zahl der Delegirten einer Filiale nicht mehr wie 3 betragen. Dieser Antrag wird angenommen. Als Delegirter wird Kollege Mieck gewählt und als Erfahmann Kollege Henrichsche. Als Beitrag zu der Arbeitslosenzählung werden dem hiesigen Gewerkschaftskartell 10 M überwiesen.

## Gewerkschaftliches.

Die deutschen Klavierarbeiter und Tischler werden in der „Holzarbeiter-Ztg.“ vor der Auswanderung nach Australien gewarnt.

Der „Fachgenosse“, Organ des Glasarbeiterverbandes, richtet zur Unterstützung der immer noch 160 Ausgesperrten an die Glasarbeiter aller Länder einen Aufruf.

Der deutschen Bergarbeiterverband hat der bisherige Vorsitzende, Heinrich Möller, seinen Posten wegen achtmonatlicher Krankheit, ohne Aussicht auf deren Beendigung, nie verlegt. Heinrich Möller, der vierte der bisherigen Leiter dieses Verbandes, hat sich ganz hervorragende organisatorische Verdienste um seine Organisation erworben, obwohl er den Posten als Berginvalide übernahm. Von 1893-98 vertrat er im Reichstag den Bergarbeiter-Wahlkreis Waldenburg in Schlesien. Sein Posten wird vorläufig von Ludwig Schröder vertragen und auf dem diesjährigen Reichstag neu besetzt werden.

Zu der Steinorbeiterorganisation, die bekanntlich noch nach dem Vertrauenmännerystem organisiert

ist, regen sich angesichts des diesjährigen Kongresses von Remen die Verschiebungen, einen festen Verband zu schaffen.

Die Angriffe der braunschweigischen Polizei auf die Gewerkschaften wurden am 29. Januar in einer gewaltsamen Protestumgebung der Braunschweiger Arbeiterschaft zurückgewiesen. Nach einem Referat des Rechtsanwaltes Dr. Bräde, der das ungeschickliche Vorgehen der Polizei gegen die Gewerkschaften auf ein Verfehl der braunschweigischen Regierung zurückführte, nahm auch noch der Rechtsanwalt Dr. Jasper das Wort, der das Vorgehen der Behörde ebenfalls als ungeschickt kennzeichnete.

Die Redaktion der „Graphischen Presse“ (Organ des Vereins der Lithographen, Steindrucker usw.) wird vom 1. Februar d. J. ab von Herrn Max Ober übernommen, von welchem Tage ab der bisherige langjährige Redakteur, Konrad Müller in Schleiden, zurücktritt.

Der Bezirkssellnerarbeiter-Verband gibt für 1901 seinen Rechnungsabschluß bekannt. Von den wichtigsten Ausschreibungen des Verbandes neinen wir 46 631.94 M an Streifunterstützung usw., 6723.88 M Gehälter, Rückzahlungen von Darlehen im Betrage von 14 000 M, die sich durch die seinerzeitige Zerlegung des Vermögens notwendig machen. Für „Die Arbeiter“ wurden 16 821.52 M, für Untertreibungen 16 684.01 veransagt. Das derzeitige Vermögen des Verbandes beifert sich auf 92 400.41 M in der Verbandskasse, 18 844.19 M im Beihilfekonto und 6310.88 M in der Sparsamtkasse. Am Schlusse des dritten Quartals 1901 hatte der Verband in 141 Zahlstellen 5526 Mitglieder, gegen das dritte Quartal 1900 rund 700 weniger.

Der Volksausverkauf in Nürnberg will aus der Katastrophe in Riedel eine Lehre ziehen. Man will nicht an einen großen Saalbau denken, sondern an eine Zentrale für die Gewerkschaften.

Der Mechanikus und Schneiderin erzielte für das dritte Quartal eine Einnahme von 33 700.90 Mark, wobei 17 197.72 Mark auf die Hauptkasse entfielen. Die Gesamttausgaben betrugen 16 732.67 M, sodaß das Vermögen des Verbandes sich auf 69 711.47 M belief. Das zweite Quartal wies 16 742 Mitglieder auf, am Schlusse des dritten Quartals waren noch 16 418 vorhanden.

## Technisches.

Umfang auf dem Gebiete der Erfindungen. (Mitgetheilt durch das Internationale Patentbureau von Heimann u. Stroh, in Opeln, Platten, Plastiken und Metall in Patentsachen erhalten zu haben. Abonn. dieses Blattes weitgehend und bereitwillig.) Der Farbstoff, welcher nach dem unter Nr. 124 872 b. A. Aktien-Gesellschaft für Kunstabrikation in Berlin patentiert, Verfahren zur Darstellung eines schwarzen Baumwollfarbstoffes direkt farbenden Farbstoffes hergestellt wird, wird dadurch erhalten, daß man Thiochlorimid und Hypofosfit in saurer Lösung aufeinander einwirken läßt.

Das Verfahren zur Darstellung eines schwarzem, stabilitäten Baumwollfarbstoffes, welches der Fabrikation Linien- und Soda-Fabrik in Ludwigshafen a. Rh. unter Nr. 125 126 patentiert worden ist, besteht darin, daß das aus Amidosophenol und Nitrosophenol in wässriger Lösung erhältliche Kondensationsprodukt mit Schwefel und Schwefelsulfatlösung erhält wird. Ein Verfahren zur Darstellung von schwefelhaltigen violetten bis bordeauxfarbenden Baumwollfarbstoffen aus Hydroxidaten von Anzinen“ wurde den Herren Leopold Cossel u. Coony, in Frankfurt a. M. unter Nr. 125 175 patentiert. Die Farbstoffe werden durch Erhitzen von Hydroxidaten der einen Anzirng enthaltenden Körper mit Schwefelsulfatlösung und Schwefel erhalten. Es ist dabei vortheilhaft, wenn auch nicht unbedingt erforderlich, wenn außer einer oder mehreren Hydroxylgruppen auch Aminogruppen vorhanden sind.

## Vom Ausland.

Situationsbericht aus Zürich (Schweiz). Da man schon lange nichts mehr von Zürich oder der schweizerischen Berufsorganisation gehört und gelesen hat, so soll durch diese Zeilen diesem Mißstande einigermaßen abgeholfen werden; denn mancher Kollege aus Deutschland usw. wird sich oft gefragt haben, warum man eigentlich nichts aus Zürich liest, der bedeutenden Metropole im Schweizerland. Ein Theil der in- wie ausländischen Kollegen wird immer noch der Meinung sein, bei beginnender Geschäftsausfahrt ihr „Glück“ mal wo anders versuchen zu müssen. Weil nun unsere Beobachtungen der Vergangenheit sich trefflich als Maßstab für Gegenwart wie Zukunft eignen, so nehmen wir als sicher an, daß auch dieses Jahr wieder von deutscher Seite ein größerer Zuzug von Berufskollegen für die Schweiz bei beginnender Geschäftsausfahrt bevorsteht. Dagegen läßt sich von unserem Standpunkte aus nichts einwenden, denn wir streben die Freiheit für alle Menschen, somit Freiheit im weitesten Sinne des Wortes, aber, da unsere Beobachtungen uns als Maßstab dienen, so muß gesagt werden, daß die meisten ausländischen Kollegen von ihren märchenhaften Vorstellungen der Schweiz bei ihrem Eintritte resp. Hiersein meist bitter enttäuscht wurden, deshalb wäre es im eigenen Interesse dieser „Schweizerreisenden“, wenn diese Zeilen gelesen und beherzigt und an solche weitergegeben würden, die sich mit ähnlichen Gedanken über Vorläufen befassen. Die Lust, in die Schweiz zu reisen, wird man Niemand wehren, wenn man das nötige Kleingeld dazu hat. Ist man aber angewiesen, seinen Lebensunterhalt mittels Arbeitserlöses zu bestreiten, so sollte man sich immer vorher orientiren, wie die Geschäftskonjunktur in dem betreffenden Lande resp. in der selben Stadt oder an demjenigen Orte ist, daß man als Reiseziel im Auge hat. Die Geschäftslage der Baubranche liegt in Zürich fast vollständig daneben, so daß schon mancher lange ansässige Arbeiter diese als Wirkungsstätte aufsehen mußte, um sein Glück in der Umgebung oder in weiter Ferne zu suchen. Diese Thatfrage wird erhartet, daß Zürich vor vier Jahren 164 000 Einwohner zählte und jetzt noch 150 000. In den Fremden- und Kurorten, wie Luzern, Davos, Interlaken, sowie im Engadin sieht es nicht besser aus. Hier beginnt die Fremdenfahrt mit April und bis zu diesem Zeitpunkt muß die Arbeit fertiggestellt sein. Während früher vor acht bis zehn Jahren die Arbeiten in den Kurorten gewöhnlich um Neujahr aufgingen, wird jetzt meistens erst mit Anfang März damit begonnen und dann mit dem größten Aufgebot von Gehülfen und weit ausgedehnter Arbeitszeit die Sache so schnell als nur möglich erledigt und dann können sich die „Mohren“ ihrer Wege tragen. Der Lohn beträgt 45 bis 55 Cts. pro Stunde, ein Lohn, der fast allen größeren Städten Deutschlands nachsteht, und dazu sind Mietzinsen wie Lebensunterhalt enorm teuer. In Davos wollten im letzten Jahre unsere Kollegen einen Tarif sowie eine Geschäfts- und Werkstattordnung einführen, doch scheiterte ihr Vorhaben am Hindernis der Kollegen, was zur Folge hatte, daß eine Anzahl der rüdigsten Kollegen gemahnt wurden und ihren Platz den windigsten Kindern räumen

müssen. Ganzest die Meister, Deller u. Siegenhaler, sowie Werner müßen als ehemalige Hochvereins-Vorstandsmitglieder wegen ihrer früheren Handlungen an den Vereinsmitgliedern getrennt werden. Diese Herren lassen sich direkt Leute aus Deutschland kommen, um sie hernach, wenn der grüne Kammel vorbei ist, wieder aufs Pfaster zu werfen. Ein ehemaliger Hochstuhlenträger ist das ehemalige Vereinsmitglied Mr. Hansen in Urofa, Bon, Interlaken, Bern und von Engadin sieht sie ebenfalls manche Spiegel von solchen schäbigen Meistern erzählen. An vielen dieser Orte existiert auch noch das Aloft- und Logierwesen, so auch bei Werner in Davos, der während der Geschäftsausfahrt eine lebhafte Zentralherberge mit Massenfütterung betreibt. Wer es aber nicht glaubt und Lust hat zu kommen, der kommt! Die Krisis, die auch hier sich über das gesamte Bauhandwerk im ganzen Lande erstreckt, düstera kaum in nächster Zeit vorübergehen, und so sieht mancher Familienvater mit Angst und Bangen der Zukunft entgegen. Viele haben schon im Sommer „gezündnet“, und jetzt sind's ihrer viele, die schon Monate ohne Arbeit und Verdienst sind. Diese Zustände haben denn auch die verschiedenste Berufsorganisationen dazu gebracht, dem Problem „Arbeitslosenversicherung“ näher zu treten, denn will man die Organisation erhalten und kräftigen, so muß sie in ihrem Wesen so gestaltet sein, daß dem Einzelnen das Interesse zur Organisation angedeutet wird. Wir werden bestrebt sein müssen, den individuellen Egoismus weitgehendste Konzessionen zu machen, dann daß wir die Masse nicht idealisieren können, d. h. daß sie nicht aus Idealismus zur Gewerkschaft kommen, was dürfte denn doch bald jeder einsichtige Gewerkschafter gelernt haben. Darauf braucht man sich auch gar nicht zu wundern im Zeitalter des Kapitalismus — ja, es muß sogar gesagt werden, daß wir das rationelle Wirtschaften mit den Berufsgesellern usw. weit weniger verstehen, als der Privatkapitalist, daß wir unsere Kräfte innerhalb unserer Verbände und unserer Verwaltungen genau so verteilen, wie sie vom Unternehmerklub ausgesagten werden. — Zur Arbeitslosenversicherung macht nun der schweizerische Arbeitersekretär (Gen. Greulich) den Vorschlag, daß sich bleibenden Verbände zusammenfinden, die durch Beruf oder Arbeitsverhältnisse sich nahestehen, so daß mehrere Verbände eine Fusion bilben würden, wie z. B. Maurer und Handlanger, Granitsteinhauer, Steinarbeiter, Bildhauer und Marmorarbeiter, Gipsier und Maler und Lackier, Hafner und Glasarbeiter. Das wäre eine Fusion, die das Nachliche nicht brüht und die ungefähr 5500 Mitglieder zählen würde. Solche Berufsverbände, die diese Stärke an Mitgliedern haben, würden noch den Ausführungen des Gen. Greulich in Stande sein, eine eigene Arbeitslosenversicherung zu instaurieren. Das Problem zu lösen und zwar wirklich praktisch zu lösen, ohne die Bewegungsfreiheit der einzelnen Berufsorganisation zu beeinträchtigen und ohne sie in ihrem Wesen als Kampforgанизation abzuschwächen, davon kann man sich die Bahn ausbeissen, denn eine Kleinigkeit ist es nicht, hier hahnbrechend zu wirken. — Mögelt Ihr, werthe Kollegen, daraus ersehen, daß uns hier zu Lande die wirtschaftliche Lage diffekt hat, möge aber auch jeder Kollege gewollt sein, neue Opfer im Kampfe ums Dasein zu bringen, um uns vor Hunger und Elend zu schützen. Darum halte fest zur Organisation, denn vereint sind wir ein schwaches Reis, vereint ein starkes Bündel, das nicht mehr zu brechen ist.

W. D.

## Die Heilstättenbauten in Beelitz.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Berichtslage. Auf Grund des § 11 des Preßgesetzes bitten wir um folgende Richtigstellung ihres Artikels in Nr. 4 auf Seite 2 Spalte 1 des Hauptblattes über die Heilstättenbauten in Beelitz:

Die Firma Gebrüder Dräbig in Berlin zahlt, wie bekannt, die besten Löhne in Berlin so auch in Beelitz und keine Schindlöhne; auch gestattet sie nicht, daß ihre Leute schuften, sondern verlangt nur, daß ein Leber seine Pflicht und Schuldigkeit thut.

Die Behauptung, daß der Firma das Koalitionsrecht der Arbeiter ein Greuel ist, geht der Wahrheit direkt wider, da im Gegentheil kein Arbeiter danach gefragt wird, ob er der Organisation angehört oder nicht, wie sämtliche in Arbeit stehende Leute betrüftigen werden.

Die Firma Gebrüder Dräbig zahlt in Beelitz ihren Malern einen Stundenlohn von 50 Pfg. bis 1 Mt. je nach Leistung, und nicht, wie angegeben, 47½ Pfg. bis 50 Pfg. ihren Anstreichern 47½ Pfg. pro Stunde. Die Anstricharbeiten werden vielfach in Altord ausgeführt, um bei dem Umfang der Arbeit gewissenlosen Arbeitern nicht Gelegenheit zu geben, auf Kosten der Firma und ihrer Kollegen zu faulenzen, und obendrein arbeitswillige Menschen an der Arbeit zu hindern.

Für das Doppelfenster bekommen die Leute nicht, wie der Gewährsmann angibt, 1 Mt., sondern 2.10 Mt. pro Stück und verbreitern dieselben bei einer Arbeitszeit von morgens ¾ 8 Uhr (nicht 7 Uhr) bis 5½ Uhr nachmittags nicht unter 30 Mt. wöchentlich. Bei Farbenfarbenanstrich stellt sich der wöchentliche Dienst über 35 Mt. Die Richtigkeit dieser Angaben geht aus der Lohnliste hervor, welche in Beelitz an Ort und Stelle zur Einsicht offen liegt.

Um der Redaktion: Die Beweisräucherung, welche sich in obigen Zeilen die Firma Dr. gestattet, wird bei unseren Kollegen in Berlin wenig helfen. Auch Schreiber dieser Zeilen, der sich erlaubt, die Berliner Werkstättenverhältnisse einigermaßen zu kennen, hat ein mitleidiges Lächeln empfunden, als er las: „Wie bekannt, zahlt die Firma Dr. die besten Löhne in Berlin! Nein, Gebr. Dr., das ist uns etwas ganz neues, denn die Firmen, die in der That die anständigsten Löhne zahlen, sind uns wohl bekannt. Sollten Sie jedoch von jetzt ab ebenfalls dazu gehören, wir würden das freudig begrüßen. Uns liegen einige Scheiben von Kollegen vor, die in Beelitz gearbeitet, worin uns die in Nr. 4 geschilderten Verhältnisse als der Wahrheit entsprechend bestätigt werden; wir nehmen jedoch einstweilen davon Abstand, bis uns weiteres Material zur Verfügung steht. Für uns kommt vor allem in Betracht, daß in Beelitz ein Malermeister, Herr Tackmann, anstandslos taxifähig bezahlt und nicht in Altord arbeiten ließ. Was Herr Tackmann möglich ist, muß auch den anderen Firmen möglich sein. Die Begründung, weshalb in Altord gearbeitet wird, kann wahrhaftig als eine Glanznummer bezeichnet werden, die hoffentlich von unseren Berliner Kollegen wohl beherzigt wird. Dickeigenen Herren Malermeister, die in Altord arbeiten lassen, und dazu gehörten bekanntlich große, solide Firmen, werden gleichfalls bei solcher Argumentation den Kopf schütteln sagen: Si tacuisse —.

Wenn es weiter heißt, daß Löhne bis zu 1 M gezahlt werden, so wird das Niemand bestreiten, nur dürfte der Betreffende als Geschäftsführer oder Polier (?) zu suchen sein, wird doch erst seit vorheriger Woche nicht mehr unter 50 P bezahlt. Der erwähnte Abzug von 2 P ist nicht bestritten. Wenn trotzdem die betreffenden Kollegen dabei über

35 M verdienten und beim Fensterstreichen nicht unter 30 M, so muß jeder Sachverständige angeben, daß in den jeweigen Zeitverhältnissen die normale Arbeitsleistung überschritten wurde und das nur infolge des Altordnungssystems. Sachverständige tragen in dieser Beziehung die so viel gepriesenen „arbeitswilligen“ Kollegen die Hauptschuld, welche sich leider gar oft nach der Altordnungsarbeit drängen. Daß im ersten Artikel die Summe 1 M ein Deutzfachier war, geht schon daraus hervor, daß kurz vorher erwähnt war, für den Quadratmeter Lichtin. würden 60 M bezahlt.

Ohne Zweifel wären die genannten Missstände unterblieben, wenn von Anfang an die Kollegen ihre Pflicht und Schablonigkeit gethan und aus Erfüllung der Vorschriften, zu welchen sich alle Subventionen, besonders in Bezug auf Höhe der Arbeitsstunden und Länge der Arbeitszeit verpflichtet in möglichst gebrachten hätten. Über so kommt es, durch die beschlagnahmte Altordnungssystem wird blindlings drauslos gewirkt, denn Kollege beschreibt sich mit dem anderen, kaum kommt man sich die nötige Zeit zum Essen, immer berechnend, wie viel schon verdient worden ist, um in einem fort sein eigener Antreiber zu sein, sonst hätte doch sicherlich der eine oder der andere Kollege darauf kommen müssen, sich nach den Verhältnissen derjenigen Kollegen zu erkundigen, die bei deren Tafelmann arbeiteten.

Zum Schluß wollen wir hier noch folgendes erwähnen: Als einer der die Subventionbedingungen der Landesversicherungsaufnahme aus Unlach der Erbauung von Arbeitshilfsstätten zu Berlin bekannt wurden, erhob der Verband der Berliner Metallindustriellen in einem Rundschreiben an seine Mitglieder dagegen Einspruch, da auf diese Weise die Förderung nach einem Normalarbeitsstag und Normallohn indirekt unterstellt werde. Herr Dr. Freund, der Vorsitzende der Landesversicherungsaufnahme, gab darauf den Scharfmachern die gehörnde Antwort. Bis jetzt haben sich alle Unternehmer mit einer einzigen Ausnahme, wird darin mitgetheilt, den Bedingungen anstandslos gefügt und daß die mit dieser Maßregel gemachten Erfahrungen die besten sind. Wörtlich heißt es weiter: „Die großen Heilstätten in Berlin sind für die Arbeiter bestimmt; hier sollen die Arbeiter, welche infolge ihres anstrengenden und aufreibenden Berufes mannsfachen kühligsten Schädigungen ihrer Gesundheit ausgelebt sind, Heilung und Wiederherstellung ihrer Leibes, Wiederherstellung ihrer Erwerbsfähigkeit finden. Es wäre ein Hohn auf diese Einrichtung, wollte die Landesversicherungsaufnahme Berlin als Baumeister mit verschrankten Armen der Frage der Arbeiterwohlfahrt bei Ausführung des Baus gegenüberstehen.“

### Literarisches.

Für Arbeiterfest, Gewerkschafts- und Vereinsvergnügungen hat die Buchhandlung „Vorwärts“, Berlin, soeben ein neues Theaterstück ausgegeben, und zwar diesmal eines kleinen humorvollen Schwank von dem sonst mehr als sinnlichen und ernsten Dichter bekannten Genossen Ernst Prezang: „Die Polizei als Geschäftsmann“. Der Verlag ging dabei von der Voraussetzung aus, daß bei den Seiten auch der Humor seine Berechtigung hat. Das Stück empfiehlt sich auch besonders wegen seiner leichten Aufführbarkeit — keine einzige Note, für die nicht in jedem Vereine ein Mitglied sich eigne.

### Briefkasten.

W. Durbach. Es erscheint in der nächsten Zeit eine Agitationsbrochüre, die jedenfalls auch für D. gut angebracht wäre. Wenn eine Filiale Flugblätter drucken läßt, muß sie auch die Kosten dafür bezahlen.

### Vereinstheil.

#### Bekanntmachung des Vorstandes.

Die neu gewählten Verwaltungen der Filialen Bergedorf, Berlin II, Dresden, Cassel I, Elberfeld, Gmünd, Hildesheim, Kettlerbach, Mannheim, Nordhausen, Rostock, Schierstein, Stettin, Stralsund, Stuttgart und Bremen, sowie die Agitationskommission von München werden hiermit bestätigt.

Der Vorstand.

### Dmittung.

Vom 29. Januar bis 3. Februar gingen bei der Hauptpost ein: Münster i. H. M. 3.—, Böhme 17.35, Cäpper, Altona 11.—, A. D., Bautzen 10.—, Lübeck 103.44, Schlesien 16.10, Buchn. 13149 150, Buchn. 48644 1.95. Buschlässe wurden abgesandt: Dortmund M. 50.—

H. Wentler, Kassier.

### Anzeigen.

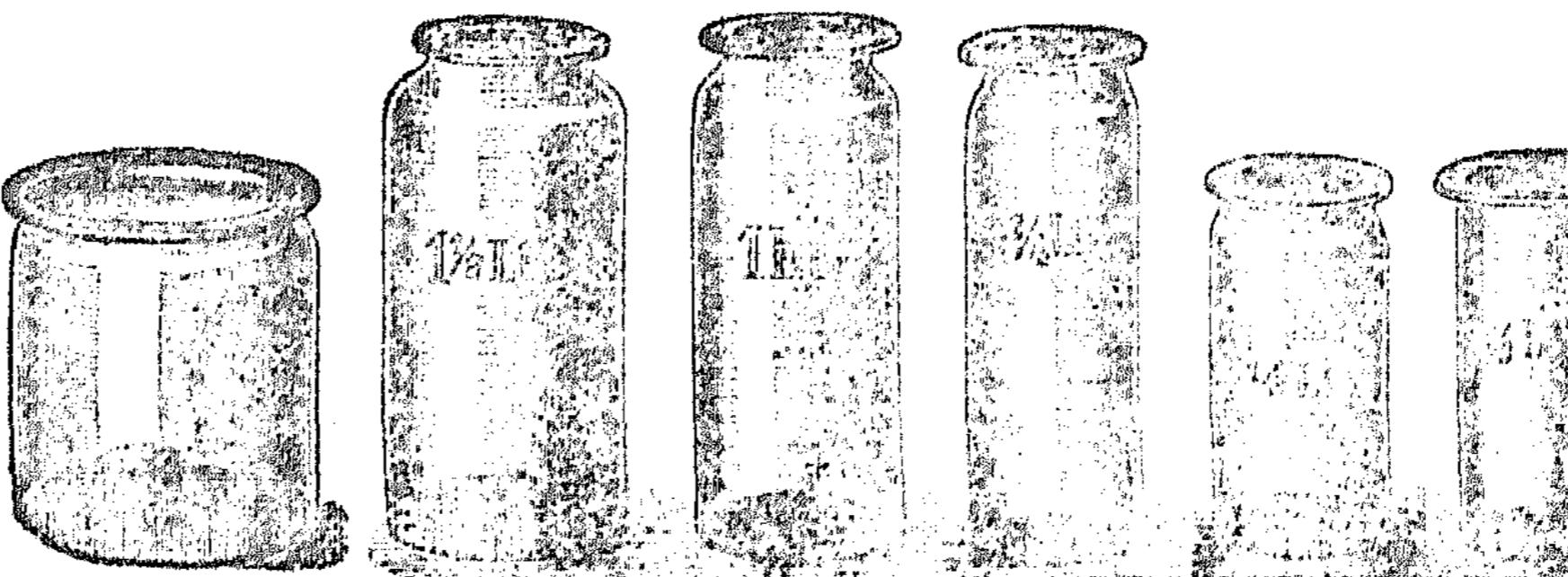
Wer kann uns die Adresse des Malers Gust. Boss aus Königsberg, 38 Jahre alt, zuletzt in Quadenbrück in Arbeit, mittheilen, um dessen Mutter benachrichtigen zu können? Die Exped. des „V. A.“

### Echtiger Lackirer,

verheiratet, in größeren Wagenfabriken thätig gewesen, zuletzt Meister bei einer größeren Gesellschaft, sucht anderweitig dauernde Stellung. Offert, unter E. D. 3142 an Rudolf Mosse, Hannover.

Weit erschienen: Mod. praktisches Schriftenheft 1.50 M., ferner II. Aufl. Anleitung zum Schrifteintheilen und Zeichnen mit verschied. Schriften 2.70 M. Dewaldswert, mod. farb. statt 25 M. nur 6 M., Porto frei. Sonst der Vorwurf reicht Mod. Decken und Wandstücken, sehr praktisch, von Ad. Morgenstern, Dresden, statt 15 M. nur 6 M.; 20 Stück Delphinen 4 M., bei mir zu haben.

P. Steet, Nürnberg,  
Obere Wöhrstr. 18.  
Versandgeschäft für Maler u. Lackirer.



18450 in der Fabrikation missratene

### Gläser

In obigen Formen sollen, um damit zu räumen, zu jedem annehmbaren Preis verkauft werden, und war im Ganzen oder auch in einzelnen Posten. Dieselben eignen sich vorzüglich zu Herköpfen.

Anfragen unter Chiffre F. E. J. 366 an Rudolf Mosse, Frankfurt am Main.

Soeben erschien der erste Band von

## Die Erde und das Leben.

Eine vergleichende Erdkunde

von Professor Dr. Friedrich Rahe.

Mit etwa 400 Abbildungen und Karten im Text, 20 Kartenbeilagen und 40 Tafeln in Farbendruck, Holzschnitt und Tonätzung.

2 Bände in Hohlleder gebunden zu je 17 Mark.

Illustrierte Prospekte sind kostenfrei durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.



Südd. Postillon  
humoristische Arbeitsschrift  
Erscheint alle 14 Tage.  
Originalblatt kostet 10 Pfennig.

### Neu! Neu!

### Neue Holz- und Marmormalereien

zum Selbstunterricht nach eigener Original-Methode.

II. Serie: „Neue Holzmalereien“, nur Mk. 20.—

I. Serie: „Neue Marmormalereien“, nur Mk. 22.—

Hamburger Holz- und Marmor-Schule von Fr. Weiershausen, Hamburg, Lindenstr. 19.

Beginn des Semesters 15. Oktober. Prospekt gratis.

Porenrollen à Paar Mk. 5.—

### Medaillen. Schule I. Preise.

für Dekorations-, Holz- und Marmormaler. Anerkannt tüchtige Spezial-Lehrer. Prospekt kostenl. durch Carl Nordmann, Hamburg-Eimsbüttel.

### Ladewigs Bierstuben

Berlin S., Kommandantenstr. 65.

Vorzügl. Weiss- und Bayrisches Bier Franz. Billard. — Telephon.

Zahlstelle der „Freien Volksbühne“ Vereinszimmer für 40 Personen.



### Fahrrad-Emaillir-Anstalt

R. J. Mathot,  
Hamburg-St. Georg, Brennerstr. 50

### Winterarbeit!

Lohnenden Nebenverdienst durch Kreidezeichnungen (Porträts in 3 Stunden) nur, wenn Sie mir das Original photographisch auf Zeichenpapier vergrößern lassen. Bruno Oehnert, Maler und Photograph, Elrich a. Harz.

### Zentral-Kranken- und Sterbekasse

der Maler und verw. Berufsgenossen Deutschlands.

(eingeschriebene Gültigkeit Nr. 71.)

Bericht des Hauptklassirers vom 26. Januar bis 1. Februar 1902.

Überschuss von der örtlichen Verwaltung wurde eingefandt: Bergedorf, von Carsten M. 25.—

Zuschüsse an die örtlichen Verwaltungen wurden abgesandt an Saatz-Baumburg a. Elbe M. 200.—, Kettler-Dortmund 150.—, Hanau Berlin N. 600.—, Oberlein-Hof in Bayern 30.—, Schmid-Niel 250.—, Hofgarten-Weimar 110.—, Brandt-Durlach 50.—, Richter-Wiesbaden 30.—, Lützow-Königsberg i. Preußen 350.—, Linat-Steglitz 200.—, Tornow-Berlin O. 400.—, Georgi-Nürnberg 300.—, Schmid-Borsdorf 150.—, Naegele-Berlin S. 1020.—; letzteres zur Zahlung von Arzneien und Heilmitteln für sämtliche Verwaltungen von Berlin und Umgegend.

Krankengelder erhielten Buchn. 16542 H. Höher in Hohenbucko M. 25.80, Buchn. 13409 A. Hönenmann in Wittorf bei Neumünster 12.90, Buchn. 8842 F. Brandt in Siebenbollentin 12.90, Buchn. 9068 G. Schwab in Winslarn in Bayern 12.90, Buchn. 1664 D. Höricke in Neutrebbin 12.90, Buchn. 1617 D. Abel in Storkow in der Mark 12.90.

3. H. Balle, Hamburg-Uhlenhorst, Humboldtstr. 57.

Der heutigen Nummer liegt die Nr. 5 des Korrespondenzblattes für die Bevölkerung und Bertrauensteile bei.

Verlag von H. Wentler, Hamburg.

für die Redaktion verantwortlich M. Mart, Hamburg.

Druck von F. Meyer, Hamburg-Gilbert, Friedensstraße 4.

